

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitung für Stadt u.
mit „Ausriertem



Anzeigenpreis für die Spaltenzeile ober deren Raum 20 Pf., für die Zeilenzeile 10 Pf., für die Spaltenzeile unter deren Raum 20 Pf., für die Zeilenzeile 10 Pf. Die Zeitung für die Anzeigen in Belgien genommen. Scherzpreis 20 Pf. mit angelegtem Briefmarken. — Belagungspreis 40 Pf. — Abgabepreis und Postanweisung 40 Pf.

Kreis Merseburg

Samstagsblatt

Umtliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 284

Freitag, den 4. Dezember 1914.

154. Jahrgang.

Die zweite Kriegsrede des Kanzlers.

Zum zweiten Male seit dem Ausbruch des Krieges am unsere Erziehung hat die deutsche Volksvertretung gesprochen und gehandelt. Geredet durch den Mund des Mannes, der nach dem Worte des Kaisers der erste ist in der Reihe der Treiter für des Reiches Ehre und Zukunft, geschaltet durch die einmütige Annahme des neuen Krieges, der dazu bestimmt ist, die Mittel für die Fortführung des Krieges bereitzustellen, gleichzeitig aber auch die wirtschaftlichen Verhältnisse zu klären und wirtschaftliche Ziele zu fördern. Schon manche glänzende Veranlassung hat der Deutsche Reichstag gesehen, aber keine wie die heutige. Jeder, der mit offenen Augen um sich sah und die Sprache der Stunde recht verstand, mußte ohne weiteres fühlen, daß überall im Hause, auf den Regierungsbänken, in den Reihen der Abgeordneten, auf den Tribünen ein einziger unbegrenzter, einheitslicher Wille zum Ausbruch drängte: der Wille, das kraftvoll und ruhmvoll begonnene Kriegswort fortzuführen und den Frieden zu erkämpfen, den Deutschland für seine geistreiche Zukunft braucht.

Für seine entscheidende Tatsache, daß das ganze deutsche Volk von diesem einseitigen Willen zum Siege bewegt ist, fand der Präsident des Reichstags Dr. Baumbach, der in einer kurzen Ansprache das Haus begrüßte und der gewaltigen Ereignisse der vier letzten Monate gedachte, den treffendsten Ausdruck, indem er sagte, daß dieser Krieg für uns Deutsche ein Volkswort ist in wahrstem Sinne des Wortes ist, daß in ihm die höchsten und heiligsten Tugenden offenbart, die Kräfte der Nation bis zum Äußersten eingesetzt werden und daß so der endgültige glückliche Erfolg dank einer opferreichen Mitarbeit, von der sich keine Ausweichung verbirgt, eintritt.

Das Ereignis des Tages war die Rede des Reichskanzlers Dr. von Bethmann-Hollweg, der aus dem Großen Saal der Reichskammer gekommen ist, um die beiden Wünsche und herzlichsten Grüße des Kaisers zu übermitteln und im Namen des Kaisers der ganzen Nation Dank zu sagen für die beispiellose Aufopferung, die von allen Schichten des Volkes ohne Unterschied bezeugt wird, und um nochmals, namentlich auf Grund der im Laufe der Zeit bekanntgewordenen unüberleglichen Vorteile vor der ganzen Welt die Verantwortung Englands für diesen fürchterlichen Krieg festzusetzen. Der Reichskanzler verwies auf die amtlichen Veröffentlichungen, durch die, insbesondere durch den Bericht des belgischen Gesandtensträgers am Petersburger Hofe, das Verstehen geheimer Absmachungen zwischen England und Frankreich sowie zwischen England und Belgien und England und Rußland über offen Dachele erweisen ist. Ganz ruhig, ganz selbstlos sprach der Kanzler, aber trotzdem war es das Gefühl unglücklichen Schicksals, das das ganze Haus ergriff, als der deutsche Reichskanzler auf Grund unauflöslicher unrichtigen Materials darstellte, wie die englischen Staatsmänner äußerlich sich zu Vereinbarungen mit Deutschland geneigt zeigten, zu derselben Stunde aber mit unsern Gegnern feste Absmachungen trafen, die die beiden größten Weltmächte und weiterhin den gesamten Anhang Englands zum Siege gegen Deutschland verpflichteten. Der englische Staatssekretär Grey hat selbst in der Sitzung des Unterhauses vom 2. August geäußert, was in Deutschen Ohren ein Verbrechen war, daß England die freie Neutralität Frankreichs nicht anerkannt hat. Die englische Kriegserklärung war eine Schandtat, dazu bestimmt, die neutralen Staaten zu verführen, und das selbe England, das sich den Anschein gab, die Neutralität Belgiens (die nicht von ihm selbst verstoßen war) schützen zu wollen, hatte seinerlei Worte des Bedenkens oder der Beschränkung, als Japan, um seine Völker durch die Übernahme des selbstmörderischen Krieges zu befehlen, die Neutralität Chinas schände verletzen. Alles das und vieles andere macht es zur Gewissheit, daß der oberste Grundtrieb der englischen Politik ist, Deutschland die freie Entwicklung seiner Kräfte zu verwehren. Aber Deutschland läßt sich nicht verstimmen! Das haben wir bisher bewiesen und das werden wir weiter beweisen.

Noch freilich ist die Widerstandskraft unserer Gegner nicht erschöpft, der Sieg nicht erkämpft. Aber wir dürfen mit aller Zuversicht der Zukunft ent-

gehen, der Sieg muß uns werden, wenn das deutsche Volk die Opfer, die der Krieg fordert, mit dem gleichen Heroismus bringt wie bisher. Dann werden wir auch der Unbill gedenken, die unsere vertriebenen Landsleute im Ausland erfahren haben. Denn die Welt soll es wissen, daß niemand ungeführt in einem Deutschen ein Haar frümmt. Bei diesen Worten des Reichskanzlers brach ein wahrer Jubelsturm im ganzen Hause los. Und wieder und wiederum jubelte alles ihm zu, ganz besonders, als der Kanzler erklärte, die jetzt gewonnenen Einmütigkeit festzuhalten als ein heiliges Vermächtnis aus fürchterlicher, erster Zeit, nicht wieder aufkommen zu lassen jene Gegenstände, die aus Mißverständnissen, Mißgunst und Mißtrauen entstanden waren: „Wie eine Befreiung und Befriedung wurde es empfunden, daß endlich einmal dieser ganze Wut und Unrat weggefegt wurde, daß Deutschland nur noch das einzige heilige Ziel kannte: die Niederwerfung unserer Gegner! Nach dem glücklichen Erzeugen Frieden werden die Parteien wieder erföhren, denn ohne politische Kämpfe kein politisches Leben. Aber kämpfen wollen wir dann dafür, — jeder einzelne, von ersten bis zum letzten — daß es in Zukunft nicht mehr in unserm Lande so zu gehen darf. Diese Gewissheit wollen wir als ein heiliges Erbe aus der großen Zeit mit hinüber nehmen in die glückliche Friedenszeit.“ (Zuwendender Beifall im ganzen Hause.)

Mit heiligem Danke gedachte der Reichskanzler derjenigen, die auf den Schlachtfeldern ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. Wie sie, Deutschlands Seldensöhne, es opferfreudig getan haben, sind wir alle bereit, alles herzugeben, was wir haben, um den Sieg zu erkämpfen. Dieses Gelübnis soll hinausgehen aus dem Deutschen Reichstag, aus den Herzen aller Deutschen zu unseren Söhnen und Brüdern, die vor dem Feinde stehen, soll ihnen die schwere Kampfarbeit erleichtern. Wir halten durch wie bisher, bis wir die Sicherheit haben, daß keiner uns mehr unseren Frieden führen wird, einen Frieden, in dem unser deutsches Leben und deutsche Kraft entfallen wollen als ein freies Volk!

Wiederum brach bei diesen Worten ein ungeheurer Beifallssturm los, der die entscheidenden Worte des letzten Staatsmannes dommernd bekräftigte, der hinausfliegen wird auf die Schlachtfelder in Ost und West als ein heiliges Gelübnis, das wir wissen, wofür wir kämpfen, und das wir uns stark genug wissen, den Kampf zum glücklichen Ende zu führen.

Von den Kriegsschauplätzen

Als ein markantes Ereignis des gestrigen Tages kam der

Fall von Belgies

zur Bekanntgabe, der in Österreich-Ungarn große Begeisterung ausgelöst hat. Materiell und strategisch ist der Vorfall weniger von Bedeutung als moralisch. Er beweist den rapiden Zusammenbruch Serbiens.

Fus dem Westen

sind auch heute Nachrichten von besonderer Bedeutung vorläufig nicht eingelaufen.

Die Lage in Flandern.

3. Brüssel, 2. Dez. Ein Drahtbericht des Rotterdammer „Telegraaf“ von der Grenze meldet, daß er neuer, sehr schwerer Kanonenbeschuß aus Richtung Neuport vernnehmbar ist und daß Marinegeschütze an der Yserlinie in Aktion getreten sind. Alle Meldungen besagen, daß die Deutschen dort erhebliche Verstärkungen erhalten. Auch soll die Stellungsbefestigung verstärkt worden sein. Ein neues erheblich weittragendes Artilleriegeschütz wurde auf einzelnen Punkten der stützenden Stände und Zentrallinie aufgestellt. Aus Berichten der „Daily Mail“ aus Nordfrankreich wird bekannt, daß den englischen Truppen eine binnen kurzen bevorstehende sehr energische Aktion der englischen Flotte gegen die belgische Küste in Aussicht gestellt worden ist. Engländerseits würden so leicht es in den Verichten weiter, wofür der Linie Ypern-Brüssel und die dortige starke Besatzung angelegt, das alles darauf deute, daß an beiden Endpunkten der Linie die bisherige Konzentration der deutschen

Truppen sehr bald zu einer neuen Offensive der Deutschen führen werde.

Unsichere Lage der Verbündeten in Flandern.

Genf, 2. Dez. Die Unklarheit der französischen Seeerleichterung über die nächsten deutschen Absichten in Flandern und Nordfrankreich läßt sich aus der neuesten Note Joffre erkennen, die übrigens der nördlich von Arras entwickelten deutschen Tätigkeit besondere Beachtung widmet. Privatgesprächen bestätigen, daß die Lage um Arras für die Franzosen ungünstig ist. Das heftige Verdorben deutscher Infanterie aus ihren Verfassungen südlich von Ypern, das dem französischen General Foch überreichend, der trotz seines unauflöslichen Kundschafterdienstes auf unsichere Vermutungen über die deutschen Pläne am Ypernflusse angewiesen war. Größtenteils ist die Verlegenheit jenes Teiles der Pariser Presse, der die russischen Sensationsliebe geneigt hat und jetzt verabschiedete Anfragen macht, sich mit der vollen Wahrheit bringen und darum durchsichtigen eindrucksvollen deutschen amtlichen Note abzuminnen.

Die Besetzung Yperns.

Paris, 2. Dez. Petit Parisien teilt mit, daß die Besetzung Yperns seit dem 3. November ununterbrochen fortbauert. Täglich richten die deutschen Flugzeuge in der Stadt mit Bomben einen größeren Schaden an, als selbst ignorer Artillerie. Die Stadt wird bald von den letzten Einwohnern verlassen sein.

Wirungen des „Heiligen Krieges“ an der Westfront.

Eine der T. M. zur Verfügung gestellte Feldpostkarte aus dem Westen verrät, daß die Verbindung des „Heiligen Krieges“ sogar auf dem Kampffeld in Frankreich im einzelnen ganz unerwartete Herminierungen löst. Die Feldpostkarte, die von einem Kriegesfreiwilligen herührt, erzählt: Heute morgen sind 85 T. M. zu unserer Kompanie übergelaufen. Zuerst kamen drei Mann und erkundigten sich, ob wirklich die T. M. den Westen und Franzosen den Heiligen Krieg erklärt hätte.

König Georg und Poincaré an der Front.

Paris, 2. Dez. Präsident Poincaré, Ministerpräsident Viviani und Generalstabschef Joffre trafen am Dienstagvormittag mit König Georg im englischen Hauptquartier zusammen. Der König und Poincaré führten im Automobil nach der englischen Front, von der Bevölkerung der Truppen, die sie durchführten, höchst begrüßt. Sie verweilten den ganzen Tag inmitten der englischen Truppen. Abends speisten Poincaré, der König, der Prinz von Wales, Joffre und French im Hauptquartier. Poincaré und Viviani reisten nachts ab und trafen am Mittwoch in Paris ein.

Die Pariser Jubiläumsmächte.

Aus Genf wird gemeldet: Der Pariser „Herald“ meldet: Die Regierung in Bordeaux hat auf Vorschlag des amerikanischen Botschafters die Akten des Kriegesgerichts Paris im Prozeß gegen die deutschen Militärärzte und Krankenpfleger eingefordert.

Finanzstand in Belgien.

Wie die Brüsseler Zeitungen melden, sieht eine allgemeine finanzielle Katastrophe in Belgien bevor, weil die Direktoren der Nationalbank sich weigern, mit dem Bankvermögen aus Le Havre nach Brüssel zurückzuführen, wodurch auch die staatlichen Sparkassen in Geldverlegenheit geraten. Nach dem Waite sind zahlreich die belgischen Parteifreunden unglücklicherweise Kredite bewilligt, wodurch sich jetzt schwere Verluste ergeben. Die Direktion wolle nicht zurücktreten, weil sie die Ausübung einer langjährigen Aktivität durch die deutsche Verwertung fürchte. Die Entschlüssen machen riesiges Aufsehen.

Den Engländern geht ein List auf.

London, 2. Dez. Die Morningpost schreibt in einem Leitartikel über den Bericht des Feldmarschalls French: Die Befragung der Leistungen der deutschen Armee in der Zusammenziehung großer Truppenmassen in Belgien und Nordfrankreich und die Erneuerung der verabschiedeten Angriffe

zeigen deutlich genug, daß die Anstrengungen einer großen Armee erforderlich sind, um den Feind aus Belgien zu vertreiben und daß die Engländer hierfür nicht auf die französischen Truppen rechnen dürfen, die nicht wenig sind, um die Deutschen aus den besetzten Teilen Frankreichs und aus Elsass-Lothringen zu verdrängen. Der Bericht fremdlich den Engländern die Größe des Konflikts verständlichen, in dem sie begriffen sind.

10 Kriegsschiffe und 54 Handelschiffe zerstört.

London, 2. Dez. Der Flottenkorrespondent der Times schreibt: In den ersten vier Monaten des Krieges vernichtete deutsche U-Boote 7 britische Kriegsschiffe und 54 Handelschiffe. Die Deutschen zerstörten ferner durch Kanonenchiffe 3 britische Kriegsschiffe und 50 Handelschiffe.

Was durch deutsche Minen in zugrunde gegangen ist, enthält die Aufstellung ebenfalls, wie die Zahl der gewonnenen französischen und japanischen Schiffe.

Die Abwehrung Deutschlands

durch die Schließung der Nordsee wird von englischen Vätern neuerdings als unbedingte Notwendigkeit gefordert. Daß sich diese Maßnahme ebenso sehr gegen die Neutralen richtet, wird zwar zugegeben, aber als unvermeidlich angesehen, da sonst Vierungen durch die Neutralen an Deutschland nicht verhindert werden könnten und somit letzteres in seinem Widerstand bekräftigt werden würde. Die Folgen für die Neutralen sind so unabsehbar, daß diese vielleicht gezwungen sein würden, die Sperrung der Nordsee als Kriegserklärung gegen sich anzusehen. Deshalb wird England sich die Sache wohl nochmals überlegen. Will es trotzdem diesen Plan durchführen, so würde uns neben anderem auch die Seefahrt erleichtert werden, denn England müßte dann seine Flotte in der Nordsee verteidigen und diese uns wesentliche bessere Angriffspunkte.

Die irische Gefahr.

London, 2. Dez. Die Morningpost schreibt in einem Leitartikel: Der irische Nationalismus scheint gegenwärtig in drei Lager geteilt zu sein. Eins ist die offizielle nationalistische Partei, die das Home Rule annimmt, die Regierung im Krieg unterstützt und die irische Rekrutierung fördert. Man versichert uns, daß diese Partei von allen unterstützt wird außer von einer kleinen Minorität (?). Andererseits besitzen wir die bestimmtesten Behauptungen, daß in Dublin und einem oder zwei nationalistischen Zentren eine große Mehrheit der nationalistischen Freiwilligen den Rekrutierungszwang nicht mit Wohlgefallen ablehnt. Die antirische Presse behauptet, daß als Aquila in Dublin war, besondere militärische und politische Maßnahmen zu seiner Sicherheit ergreifen werden müssen, und daß die Masse der nationalistischen Freiwilligen in der Lage sind, die irische Regierung zu vernichten. Morningpost sagt, man dürfe alles das nicht leicht nehmen, und fordert die Unterstützung der antirischen Presse sowie andere Maßnahmen, um die Bewegung zu ersticken.

Die rebellische indische Presse.

London, 2. Dez. Die Times meldet: Die Sicherheit in Höhe von 2000 Meilen, die für die Comraden in Samardand in der Provinz hinterlegt waren, wurde nach den Bestimmungen des Vertrags vernichtet, infolge eines Artikels unter dem Titel, die Wahl der Tanten, der in der genannten Zeitung veröffentlicht wurde. Die Regierung der Provinz Punjab befahl dem Herausgeber der Zeitung Zaminbar Lahore, wo das Blatt erschien, zu verfallen und sich im Bereich eines Dorfes im Bezirk Gujranwala aufzuhalten. Der Befehl erfolgte auf Grund der kürzlich erlassenen Kriegsverordnungen.

Der Burenaufrstand.

Amsterd., 2. Dez. Die Times meldet: Demet besetzte am 9. November Windburg, das sich widerstandslos ergab. Die ausländischen Generale Serforat und Wiersler requirierten Nahrungsmittel namentlich bei der Firma Brothers, deren Inhaber Bürgermeister von Windburg ist. Gegen diesen erging sich Demet in äußerster heftigen Worten, weil er den Windburgern vorwirft, sie hätten seinen Sohn getötet. — Bezeichnend ist, daß die Zeitung Windburg in eine Zeit fiel, wo die Neutralität erklärt, der Aufwand sei zu gut wie beendet.

Aus dem Osten

Die **Einnahme Belgrads** durch die Österreicher haben wir bereits an anderer Stelle erwähnt. Die amtliche Meldung lautet:

Belg, 2. Dez. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben eine Meldung des Magyar Hirap zufolge gestern Abend in Bajonctskura die Westseite Belgrads genommen. Heute früh wurde ganz Belgrad in Besitz genommen. Die Truppen hielten unter stürmischer Begeisterung ihren Einzug.

Der Ring um die serbische Armee.

Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Pest: Die Serben entsetzten an der Stragujewac-Linie einen erbitterten Widerstand und verließen unter Aufbietung aller Macht, unsere längs der dortigen Höhen reich verlaufenden Truppen anzuhalten. Dadurch wird der Vormarsch unserer Armee wohl erschwert, aber in keiner Weise verhindert. Der sich um die Serben schließende Ring wird immer enger. Durch die Einnahme der Höhen von Zagajewac werden die Serben zum Rückzug auf die Jankowitscher Höhen gezwungen, die nur noch wenige Kilometer von Trancejowac entfernt liegen. Auch unterhalb dieser Höhen vorfindenden Truppen kommen siegreich vorwärts und besperren bereits die Straße nach Milowitsch.

Aus Pest wird weiter gemeldet: Das Vordringen unserer Truppen in Serbien schreitet vorwärts. Teile unserer Truppen sind bereits 50 Kilometer südlich von Baljevo, ein großer Teil von Ofenbrest ist in unseren Besitz. Die Zahl der serbischen Gefangenen und überlaufener Wäpfrer steigt. Die Entmündigung der serbischen Armee breitet sich immer mehr aus. Die am 2. Dez. in Belgrad wird, teilt ein aus Belgrad gemeldeter Soldat mit, daß in Belgrad wegen der armen

amen Verhinderung und bittigen Verpflegung haben es nicht an der Tagesordnung ist. Exekutionen fanden häufig statt. Am Montag hätten 60 Hinrichtungen stattgefunden. Unter den bei Baljevo gefangenen Serben waren Hunderte barfüßig.

Die serbischen Verluste in den letzten Kämpfen.

Wie die in Sofia erscheinende offizielle „Nambana“ vom südlichen Kriegsschauplatz meldet, seien die serbischen Divisionen 4, 6 und 1 in den Kämpfen mit österreichisch-ungarischen Truppen vollständig vernichtet worden, und ihre gesamte Artillerie sei in die Hände der österreichisch-ungarischen Armee gefallen. Die sonst extremen russophilen Mütter „Balkanska Tribuna“ und „Bretrovi“ leben in der unaufhaltsamen Hoffnung der österreichisch-ungarischen Armee in Serbien den unvermeidlichen Niederbruch des Königreichs.

Die Dardarbrücke wieder gesprengt.

Saloniki, 2. Dez. Die Eisenbahnbrücke über den Vardar zwischen Strumiza und Dimitrapol ist von Banden gesprengt worden; der Mittelpfeiler ist zu zwei Dritteln, der nördliche vollständig zerstört, drei Brückenfelder sind eingestürzt. Der Verkehr zwischen Skopje und Saloniki ist eingestellt. Die Wiederherstellung der Brücke wird längere Zeit in Anspruch nehmen. Bei ihrer Zerstörung soll ein blutiger Kampf zwischen den Banden und serbischen Militärtruppen haben. Sechs Eisenbahnwagen mit Munition haben heute Saloniki auf dem Wege nach Monastir passiert.

In Korbopolen

ist noch immer keine Entscheidung gefallen. Eine Delegation der russischen Oberbefehlshabers vom 30. November meldet, daß die Russen auf ausgezeichnete Verstärkung und von den Deutschen mit größter Hartnäckigkeit verteidigte Stellungen stoßen. Dann und wann nehmen die Deutschen die Offensive wieder auf, und es folgen Kämpfe von Leib gegen Leib, welche sich durch Hartnäckigkeit kennzeichnen. Die Deutschen erhielten aus zwei Infanteriedivisionen und einer Kavalleriebrigade bestehende Verstärkungen. In der Nähe von Czestochowa zwischen Klobuzsko und Koloan entdeden die Russen eine gewaltig verstärkte feindliche Stellung, welche durch eine dreifache Reihe künstlicher Hindernisse gedeckt ist.

Die große Bedeutung der polnischen Kämpfe.

Amsterdam, 2. Dezember. Der Wiener „Post“ meldet aus London: Nach dem Urteil militärischer russischer Kreise hat die Lage in Polen eine ungewöhnliche Bedeutung gewonnen. Es gebe noch kein Ereignis, mit dem die große Anteresse und zu großen Hoffnungen waren, daß die Deutschen hier vollkommen gesiegt haben und somit behaupten, es sei deutlich, daß der Feind bald Verstärkungen erwartet. Die militärischen Mitarbeiter der bedeutendsten Zeitungen stimmen in dem Urteil überein, daß die deutsche Offensive fortgesetzt werden wird. Die Wiener „Nationalzeitung“ schreibt anlässlich einer Besprechung eines Artikels des Temps vom 29. November über den Vorstoß der deutschen Strategie, über die letzten deutschen Generalsstabsmeldungen und die Rolle des Kaisers nach dem letzten Kriegsschauplatz folgendes: Alle diese Tatsachen sind ein qualifiziertes Anzeichen dafür, daß die deutsche Armee nicht nur in der Lage ist, die Entscheidung über nahe ist und die Deutschen alles daransetzen, den Sieg zu erringen. Die Berichte des Temps und des New York Herald sind somit mindestens nicht verriecht zu bezeichnen. Das auch die Russen ihre Rolle hervor, daß auf Klaffen des Landsturms, der sogenannte Weichswehr, aufgegeben worden sind; in dem großen Reservoir an Mannschaften sieht man jetzt den Boden.

Der amtliche österreichische Bericht.

Wien, 2. Dezember. Amtlich wird verlautbart, 2. Dezember, mittags: Die Ruhe in unserer Front in Belgien und in Ost- und West-Polen hielt im allgemeinen auch gestern an. In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff nordwärts von Lublin abgewiesen. Die Operationen im Raum zwischen dem Dniester und der Dnau sind in günstiger Entwicklung begriffen. Vor Przemyel blieben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalls passiv. Mehrere feindliche Abteilungen sind in die Karpaten sind noch zu keinem Abschluß gekommen.

Die Cholera in Rußland.

Zeit dem Kriegsausbruch hat die Cholera in Rußland sehr erheblich an Ausdehnung gewonnen. Besonders in Podosien und Wolynien grassiert die Cholera außerordentlich und hat unter den ärmeren Einwohnern einer ganzen Reihe von Städten bereits furchtbare Opfer gefordert. Da die sanitären Maßnahmen zur Verhinderung der Ausbreitung der Cholera z. B. in Rußland durchaus ungenügend sind, droht die Epidemie sich auch auf andere russische Gebiete auszuweiten. So erschrecken besonders die Gouvernements Kiew und Person gefährdet. Auch in Delfia sind einige Cholerafälle vorgekommen. Das Fehlen von Medikamenten übt auf die Zustände in den genannten Gebieten eine weitgehende Wirkung aus. Besonders gefährlich sind in russischen Heere die Erkrankungen an Ruhr, Typhus und Augenentzündung. In unternordischen Kreisen nimmt man an, daß die verschiedenen Krankheiten in den russischen Heeren sehr weitreichend den Zusammenhang einleitet, welche in der letzten Zeit in Rußland aufgenommen sein sollte, beschränkungen werden.

Revolutionäre Propaganda in Rußland.

Die „Times“ meldet aus Petersburg: Es ist erwiesen, daß die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei in Rußland in der letzten Zeit in russischen Heere die Erkrankungen an Ruhr, Typhus und Augenentzündung. In unternordischen Kreisen nimmt man an, daß die verschiedenen Krankheiten in den russischen Heeren sehr weitreichend den Zusammenhang einleitet, welche in der letzten Zeit in Rußland aufgenommen sein sollte, beschränkungen werden.

Nicht verboten.

Milano, 2. Dezember. Nach vorliegenden Meldungen ist die russische Zeitung „Nesch“ wegen eines Artikels über die Lage in Rußland auf unbestimmte Zeit verboten worden. Nesch ist eines der ansehnlichsten russischen Blätter.

Der türkische Feldzug.

Der gelbrück türkische Bericht.

Konstantinopel, 3. Dezember. Die türkischen Truppen haben bei Zadanuschi (20 Kilometer östlich des Thurof-Staßes) besetzt.

Der türkische Aufmarsch nach Genua.

Nach einem Ägypter Telegramm, das der Pariser „New York Herald“ veröffentlicht, ist ein türkisches Heer von 7600 Mann unter Führung eines Paschas in die Gegend von Zadanuschi auf dem Wege nach Genua im Besitz von 10000 Gewehren unter die Verbunden verteilt worden, die auf der befestigten Linie um Genua aufgestellt werden sollen.

Die Revolution in Ägypten

soll nach zuverlässigen Nachrichten jetzt schon, d. h. noch ehe die 20.000 Mann Besatzung beendet haben, angesetzt werden. Vermutlich ist die Mehrheit, daß türkische Truppen bereits am Zadanuschi angekommen sind, trotz aller Vorbereitungen der Engländer in Ägypten verbreitet worden und hat die Bevölkerung zum Aufstand veranlaßt. Die Engländer glauben, durch alle Vorkehrungen und Verschärfungen von Seiten des Vizekönigs, den Thron besitzenden zu können, sie erreichen damit aber nur das Gegenteil, da dadurch die Kunde vom Aufstand sich erst recht über das ganze Land verbreitet.

Randische Truppen für Ägypten.

Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Athen: Aus Alexandria wird berichtet, daß die russische Kavalleriebrigade in Ägypten gelandet worden. Wie gemeldet, soll auch ein portugiesisches Kontingent nach Ägypten beordert sein, um die Ägypter in Saum zu halten.

Nach einer französischen Niederlage in Marokko?

Aus Konstantinopel wird berichtet: Nach Mitteilungen aus amtlicher Quelle hat im südlichen Marokko ein Heer von 2000 Mann unter Führung des Generals Vergara ein Gefecht mitgekauert. Der Führer in der Schlacht, der Scheich Abdullah, fand hierbei zwar den Tod, doch wurden die Franzosen in die Flucht geschlagen. Die Zennu tronen auch in der Gegend von Kanen und Babat glänzende Siege davon.

Die Neutralen.

Frankreich beschlagnahmt rumänisches Geschützmaterial.
Wien, 2. Dezember. Die Wiener „Neidspott“ meldet aus Bukarest: Die russischen Blätter melden, daß die französische Regierung in Bukarest die rumänischen Geschütze beschlagnahmt hat, die Rumänen bei Schmeider-Gebirge besetzt hat, beschlagnahmt.

England und Griechenland.

Pera, 2. Dezember. Nach erfahre, England habe Griechenland seine Bereitschaft, die Besetzung der Kreuzer und fünf Torpedoboote bei Salonus zu besetzen, so sofort zu unterstützen, um Griechenland zur Aufnahme des Kampfes zu ermutigen.

Rumänien ähert sich nicht.

Wien, 2. Dezember. Der „Neidspott“ meldet aus Bukarest: Die rumänische Regierung hat die russischen Forderungen, die Besetzung der Kreuzer und fünf Torpedoboote bei Salonus zu besetzen, so sofort zu unterstützen, um Griechenland zur Aufnahme des Kampfes zu ermutigen.

Die amerikanischen Seehandelsinteressen.

Amsterdam, 2. Dezember. Die heute hier vorliegende Nummer des 29. November meldet aus Washington vom 29. November: „Washington Post“ greift England wieder an. Man glaubt, daß die wiederholten Angriffe aus gewissen Kreisen ein Teil eines planmäßigen Kampfes sind, um den amerikanischen Seehandel zu schwächen und gewisse Mitglieder des Kongresses auf der Forderung zu ermutigen, daß die Regierung die Rechte des amerikanischen Handels energischer schützen möge. „Washington Post“ sagt, der Militarismus zu Lande sei eine schlimmere Bedrohung als der Militarismus zu See. Von dem europäischen Militarismus zu Lande habe das amerikanische Volk nichts zu fürchten, aber die Beherrschung der Meere durch eine einzelne europäische Nation werde auf einer Verdröhnung des Friedens und der Sicherheit auf der westlichen Erdhälfte. Die Vereinigten Staaten hätten ein bestimmtes Interesse an der Beherrschung der Meere; die Seeherrschaft Englands wäre für sie ebenso untragbar, wie diejenige Japans, Russlands oder Deutschlands. Die Welt hätte keinen Vorteil davon, wenn Deutschland verdrängt und dafür ein anderer europäischer Militarismus durch Rußland oder Frankreich errichtet würde; ebensowenig würde die Welt gewinnen, wenn der Militarismus zu Lande durch den Militarismus zu See ersetzt würde. Wenn der Kampf in Europa nur darüber entscheiden sollte, ob Deutschland zu Lande oder England zu See die Welt beherrschen und terrorisieren sollte, so wäre es besser, wenn Armen und Völkern einander vernichteten. Amerika sei auf See der Beherrscher Englands im friedlichen Handel; amerikanische Schiffe müßten die Freiheit haben, jeden Punkt in der offenen Welt zu freier Fahrt anzufahren, ohne irgendwelche Vorurteile für ihre harmlosen Handelsbeziehungen zu unterliegen.

Verschiedene Nachrichten.

Das deutsche Währungs.

Der Kommandant von Wülhausen i. Elb. hat folgende Befehlsanweisung erlassen:
„Die noch vorhandenen französischen und englischen Zirkonien und Zirkonien sowie die französischen Zirkonien sind von den Truppen und in den Geschützständen binnen 10 Tagen zu befehlen. — Die Verwendung von Zirkonien für Lager, Besatzungs- und Briefdruck, sowie überhaupt die fernere Verwendung irgend welcher Formulare in französischer Sprache wird verboten.“ Der Befehl ist in französischer Sprache in Deutsch. Nichtbefolgungen dieses Befehls werden geahndet.“

Neutrales Urteil über die Pariser Klaujustiz.

Amsterdam, 3. Dezember. Handelsblatt sagt über die Beurteilung der deutschen Militäraktion in Frankreich, daß die sogenannte Weichswehr in Frankreich nicht zu regulär ausarten könne, die jedes Gefühl internationaler Sicherheit unter dem militärischen Dienst gefährden würden. Es sei daher sehr erwünscht, daß genau bekannt werde, von welcher Art die Exzesse waren, die zur Verurteilung der deutschen Militäraktion müßten.

Auszeichnung deutscher Oerführer.

München, 2. Dezember. Seine Majestät der König haben in besonderer Anerkennung der hohen Verdienste, welche sich Generalleutnant v. Sindenburg, sowie Generalleutnant Lubendorf um die Führung der im Osten kämpfenden Armeen erworben haben, erlassen mit dem Großkreuz des Ordens der Eisernen Krone, ferner mit dem Orden des Militär-Max-Joseph-Ordens auszuzeichnen geruht.

**Politische Rundschau.
Deutsches Reich**

Die 2. Kriegstagung des Reichstags.

Zu seiner gefrigen Nachmittagsagung bewilligte der Reichstag nach Eröffnung durch den Präsidenten Dr. Kaempf und einer Rede des Reichstagsmarschall v. Bethmann Hollweg (die wir an leitender Stelle behandelt haben) die neu geforderten 5 Milliarden Kriegsgelder die einzige Stimme des sozialistischen Abgeordneten Liebnicht, dessen billensprechende Abkündigung von den Sozialisten selbst mit Aufbruch von den übrigen Parteien mit eifrigem Schweigen aufgenommen wurde. Abg. Späse erklärte namens der Sozialdemokraten, daß seine Partei für alle Angehörigen und Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer in hinreichender Weise gesorgt und daß auch die wirtschaftlich Bedrängten Hilfe geleistet werde. Abg. Dr. Spahn erklärte namens aller bürgerlichen Parteien die soziale Fürsorge für alle Kriegsteilnehmer und ihre Hinterbliebenen pp. und für alle durch den Krieg Gefährdeten für eine unabweisbare Selbstverständlichkeit. Der Entschluß durchzuführen bis zum freigelegten Ende sei bei allen Parteien unerschütterlich.

Die sozialdemokratische Fraktion behauptet Viehnachts Verhalten. Der Vorkant der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages liegt in einer Erklärung im „Vorwärts“, daß Viehnacht entgegen dem alten Brauch der Fraktion, der durch einen ausdrücklichen Beschluß für den vorliegenden Fall erneuert wurde, gegen die Kriegsgelder gestimmt hat. Der Vorkant behauptet diesen Vorwurf der Disziplin, der die Fraktion nach beschlagnahmt werden.

Die Ernährung der Bevölkerung der von uns im Westen besetzten feindlichen Gebiete bietet nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Belgien erzeugt in Friedenszeiten nur einen Bruchteil des zur Ernährung der Bevölkerung notwendigen Brotgetreides. Daher ist nach jeder Hinsicht auf die Einfuhr aus dem Feindlande angewiesen, diese hatte mit unserer Besetzung des Landes nahezu vollständig aufgehört. Inzwischen ist unter Mitwirkung Amerikas für die nötige Zufuhr ausländischen Getreides nach Belgien gesorgt worden, jedoch hier Kostände nicht mehr zu befürchten sind. In Nordfrankreich liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Hier ist die Landwirtschaft in normalen Zeiten in der Lage, den Bedarf an Brotgetreide für die Bevölkerung selbst zu liefern. In diesem Jahre aber ist ein sehr beträchtlicher Teil der Ernte wegen des Krieges nicht eingebracht worden. Das, was geerntet werden konnte, ist zu einem großen Teile bereits verbraucht, die Bevölkerung leidet daher, besonders in den nördlichen Gegenden, an Brotmangel. Hier mußte vielfach französisches Brotgetreide, wie zum Beispiel aus den nördlichen Gegenden, den nördlichen Volksgegenden die nötige Hilfe zu gewähren. Die Möglichkeit dazu ist unzureichend vorhanden. Soweit bekannt, stehen, namentlich in den nördlichen Gegenden, noch reiche Vorräte an Brotgetreide zur Verfügung, so daß die Versorgung der Bevölkerung dort von uns besetzten Landesteile sich sehr wohl ermöglichen ließe. Bisher hat vielfach unsere Heeresverwaltung mit ihren Vorräten ausgeholfen. Allein das ist ein Vorschubmittel, das im Interesse unserer Kriegführung doch nur ausnahmsweise und ganz vorübergehend zur Anwendung kommen kann. Es wird daher auch Frankreichs helfen müssen, für diesen Teil seiner Bevölkerung zu sorgen. Anzudeuten, diese Fürsorge dadurch zu erbringen, daß die notleidende Bevölkerung in die vom Feinde besetzten Teile des Landes vertrieben wird, ist bis jetzt im Interesse dieser Bevölkerung keine Frage gewesen worden, und zwar in der Erwartung, daß Frankreich selbst die dazu nötigen Mittel, solche mit Härten verbundenen Maßnahmen zu erbringen.

Das Durchbringen unserer Viehhäufnisse durch den Winter ist in erster Linie eine Frage des Vorkantens unserer Futtermittel. Bekanntlich haben verschiedene Maßnahmen getroffen werden müssen, um eine ausreichende Versorgung unserer Soldatenschaft mit Futtermitteln sicherzustellen. Dazu hat auch der für die Volksernährung bestimmte Lebensmittelbesitz gewisse Einschränkungen unterworfen werden müssen, aber trotzdem wird nur bei einem äußerst sparsamen Umgang mit den vorhandenen Futtermitteln und effizienter Verwendung der ergründeten Verwendungsvorschläge eine Futtermittelnot abgewendet werden können. Unter diesen Umständen ist von größter Bedeutung, daß auch dem von uns in den Truppen besetzten nördlichen französischen Gebiet die Viehhäufnisse in der Form von Futtermitteln verarbeitet werden können, in großer Menge vorhanden sind. Ein deutscher Militärarzt hat darüber Folgendes anzufragen berichtet: „In dem von uns bisher besetzten Gebiet liegen ungefähr 80 Prozent sämtlicher französischen Viehhäufnisse. Die von ihnen angehäufte Viehhäufnisse, die fast nutzlos verkommen, würden sich mit Viehhäufnisse in den Fabriken selbst zu Trockenmehl verarbeitet lassen und könnten unter Verwendung der mit geringer Mühe in Betrieb zu nehmenden Kanäle nach Deutschland geschafft werden, wo es an Futtermitteln mangelt. Es könnten auf diese Weise Millionen von Tinenten besetzt werden.“ Unter allen Umständen ist dieser Hinweis der Bedeutung wert. Wenn sich der Gedanke durchzuführen ließe, würde ein Wert aufkanden abgedruckt werden, das dem Viehhäufnisse mit hohen und niedrigen Vieh- und Fleischpreisen, mit dem pecuniaria gerechnet werden muß, ein Ende machen und schließlich allen Teilen der Bevölkerung nützlich kommen würde. Die Trockenmehlfabrik, die wir auf dem von uns besetzten Gebiet aufbauen wollen, ist in seinem Aufbau bereits in die Hand genommen worden, ein solches Fabrikbares und sehr erfolgreiches Futtermittel, das als Dauerware geeignet ist, für die Zeiten einer etwa auftretenden Futtermittelknappheit zu werden. Der Transport von Vieh in Frankreich gewonnenen Futtermittel würde umso weniger Schwierigkeiten machen, als die Anfertigung der durchgehenden Wasserstraßen vom Rhein bis Hannover an Anfang des neuen Jahres, im ganzen bis 1. April 1915, zu erwarten steht.

**Ausland
Mexiko.**

London, 2. Dez. Die Times meldet aus Washington: Als Aguas Calientes wird gemeldet, daß Pablo Gonzales sich zum provisorischen Präsidenten von Mexiko hat ausrufen lassen.

Aus Provinz und Reich.

Cartersberg, 1. Dez. Zu dem gefrigen Viehmarkt waren 70 Läufer eingetroffen und 30 Saugschweine zum Verkauf gestellt. Käufer folgten das Paar 40-50 M., Saugschweine 15-18 M. Der Markt für Schlachtschweine pro Semester schätzungsweise 60 bis 70 Markt.

Mannaburg, 30. Nov. Der am Sonnabend hier abgehaltene Schweinemarkt war nur mit 160 Ferkeln besetzt. Das Paar folgte 10-15 M.

Handel-Verkehr-Volkswirtschaft-Produkten-Markt.

Berlin, den 2. Dezember.
Mittagsbörse. Eisen geschäftlos. Roggen geschäftlos. Dater geschäftlos. Mais geschäftlos. Weizenmehl für 100 kg brutto einfr. 22 in M. ab Waau und Speider. Weizenmehl 0 1/2 gemischt 30,40-31,50. Weiz. Mühlb. geschäftlos.

Friedrichshöhe, den 2. Dezember. Auftrieb Schweine 331 Stück. Ferkel 3249 Stück. Verkauf des Marktes: Langsame Geschäft. Preise gedrückt. Es wurde gesamt im Engros-Handel für: Schweinefleisch: 7-8 Mon. alt 11-13 M., 5-6 Mon. alt 20-40 M., Rinder: 3-4 Mon. alt 28 M., Ferkel 9-13 Wochen alt 8-14 M., 6-8 Wochen alt 4-7 M.

Kriegsallerlei

Wie es den deutschen Gefangenen in Frankreich geht. Folgendes Schreiben, das die K. M. N. von einem Gutsbesitzer in der Provinz Sachsen erhalten. Er schreibt:

Eine unserer Arbeiterfamilien erhielt heute eine Karte von ihrem in französischer Gefangenschaft befindlichen Manne. Er kam verdundert dorthin und schrieb aus dem Lazarett ganz zufrieden. Erst nachdem er ins Lager überführt ist, litt er wieder noch einige, die ich kenne, immer wieder um Pasare. Nachdem der Betreffende mitgeteilt hat, daß er das Paket mit Wurst und ein kleines mit Schokolade erhielt, aber das Ferkel besenigen mit warmen Sachen bedient, fährt er wörtlich fort: „Liebe Frau! Ich kenne nun das Wehlagenspaket langsam schiden, denn Wehlagenspaketen werden mir früher noch in Frankreich, im Winter, ein Hund Stroh ohne Dede, denn es ist schon ziemlich kalt. Die Wurst schmeckt sehr gut. Bitte, schicke noch ein Paket, denn der Hunger ist groß. Bin noch gesund.“ Vorher bittet er um Infektionspulver. Die Karte ist kontrolliert.

Neue gute 7farbige Kriegskarten
vom östlichen u. westlichen
Kriegsschauplatz mit
Übersichtskarte von Europa
zusammen nur **20 Pf.**
in der Expedition des
„Merseburger Tageblatt.“

Ein Franzose über deutsche Ärzte.

Ein französischer Kriegsgericht hat es gewagt, deutsche Ärzte ins Gefängnis zu setzen. Man hat sich nicht gekümmert, die deutschen Ärzte, die deutsche und französische Wundärzte in gleicher Weise liebevoll behandeln, aus schändlichen Verhältnissen zu verbannt. Das ist das Urteil eines französischen Franzosen über unsere deutschen Militärärzte von besonderem Interesse. Es handelt sich um den verführten Deutschen Paul Drouot, der als Jüngling mit seinem Bruder den Krieg von 1870/71 in einem Juvenement mitmachte. Als sein Bruder verdundert wurde, begleitete er ihn in das deutsche Lazarett in Bollen. Drouot erlebte sich in seinen Kriegserinnerungen die unerschütterlichen Einrichtungen des Lazarets und die fürsorgende Tätigkeit der deutschen Ärzte. Der deutsche Geklagte flüchte dem Franzosen gleich besonders Vertrauen ein, das noch durch die ausgezeichnete Vorkant, die der Deutsche den beiden einfachen französischen Soldaten erwies, gekräftigt wurde. Hilfsbereit ging der Doktor sofort an die notwendige Operation und führte sie sachgemäß und rasch aus. Als ihm der überglückliche Drouot, der seinen Bruder schon gerettet sah, keine Worte anbieten wollte, wies ihn der Arzt fast, aber ohne Zorn zurück. Auch die dem als Ausdrück überreichte goldene Uhr fand entschiedene Berücksichtigung. Als Drouot aber mit dem Eier eines Glücklichen weiter in den Arm drang und ihm ein kleines Amulett anbrachte, sagte der Deutsche zur größten Freude des Franzosen nicht nein. Drouot erhielt mit seinem Bruder ein besonderes Zimmer und gute Verpflegung. Als er sich von dem Arzte verabschiedete, erklärte er mit vorzüglicher bebender Stimme: „Ich will Ihnen offen gestehen: Ich habe bis jetzt wohl an die deutsche Wissenschaft, aber nicht an die deutsche Gilt gelangt! Sie haben mit meinen Verunnehmungen.“ Das sprach einer der größten Deutschen in Frankreich.

Letzte Depeschen

Nichts Neues in Ost und West.

Großes Hauptquartier, 3. Dez. Auf beiden Kriegsschauplätzen hat sich nichts Neues ereignet. Oberste See-Resolung.

Berlin, 3. Dez. Der Kaiser hatte gestern in Dresden eine Verlesung mit dem Oberkommandierenden des Österreichisch-ungarischen Heeres, Erzherzog Friedrich, der vom Erzherzogsohn Thronfolger Karl Franz Josef und dem Chef des Generalstabes, Freiherrn Konrad von Böhmendorff begleitet war. Später besuchte der Kaiser die Verwandten in den Lazaretten der Stadt.

Die deutschen Unterseeboote!

München, 3. Dez. Die Renett. Nachr. melden aus Amsterdam: Das englische Dampfschiff „Caro“ wurde beschossen und versenkt, zwischen Aberdeen und Hull durch ein deutsches Unterseeboot. In ein Sinken gebracht. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Dewet gefangen?

London, 2. Dezember. Das Heuterische Bureau meldet aus Pretoria, daß Dewet gefangen genommen sei.

Kriegsgerichtsamt gegen einen englischen Gefangenen.

Berlin, 3. Dez. Gestern fand der englische Kriegsgefangene Van der Merwe wegen fälschlich in Angriff gegen einen Vorgezogenen vor verammelter Mannschaft, begangen im Felde, vor dem Kriegsgericht der Inspektion der Immobilien Garde. Der Angeklagte, der im Döberitzer Lager untergebracht war, hatte am 9. November, als sich die Gefangenen weigerten, einem Zeichen zum Arbeitsaufbruch Folge zu leisten und es daraufhin zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen Randsturmen und Gefangenen kam, einem der Randsturmer einen Stoß vor die Brust und einen Schlag ins Gesicht verleiht. Der Angeklagte gab die Tat an. Der Vertreter der Anklage nahm davon Abstand, die Todesstrafe oder lebenslängliche Gefängnisstrafe zu beantragen. Er beantragte das Mindestmaß von 10 Jahren Gefängnis. Der Verteidiger erklärte, es liege nicht der mindeste Grund vor, gegen einen Kriegsgefangenen in besonders wohlwollender Weise vorzugehen; aber man solle doch den Einzelnen nicht unnötig das Unrecht des feindlichen Landes empfinden lassen. Das Kriegsgericht erkannte auf die geringe Strafe von 10 Jahren Gefängnis.

Sindenburgs Dank.

Berlin, 3. Dez. Generalleutnant v. Sindenburg hat ein Bittet das Volkstelegraphen-Bureau um Veröffentlichung folgender Danknotiz:

Gelächlich meiner durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers und Königs erfolgten Ernennung zum Generalleutnant bin ich zahlreicher Glückwünsche gedenkt worden. Derselben erfreuen mich unendlich; doch bin ich leider außerstande, sie einzeln zu beantworten. Ich bitte daher, meinen herzlichsten Dank allerseits lediglich auf diesem Wege ausdrücken zu dürfen.

Das Ende eines Genthofener Verbrechers.

Breslau, 2. Dezember. Den Sänder Grobbera in Genthofen, der den deutschen Besatzungsmilitär verabschiedet, jedoch ein Gefangen und zwei Zivilisten tötete, verurteilte das Kriegsgericht in Genthofen auf 15 Jahren Zuchthaus. Bei der Überführung ins Zuchthaus nach Hattorf entließ der Grobbera, wurde aber, da er auf Anruf nicht fand, auf der Zwangsstraße von seinem Begleiter erschossen.

Die Schlacht in Polen.

Natterdam, 2. Dezember. Hierfür wird aus Petersburg gemeldet: Man macht hier Andeutungen, daß der Kampf nördlich und südlich von Lodz der heftigste ist, der bisher geliefert wurde. Alle verbliebenen Teile der russischen Armee sind in der Richtung der Verteidigung jeden Zoll an Boden, und die Verluste sind riesig.

Die Reichstagsfraktion.

Berlin, 2. Dezember. Das B. L. äußert: Schon das äußere Bild war von einer übermächtigen Großartigkeit. Nicht bloß alle Tribunen waren erfüllt, selbst im Sitzungssaal, der sonst ausschließlich den Abgeordneten vorbehalten ist, sah man zahlreiche Senatoren und Herren und wie in diesen Beziehungen die berühmteste Ordnung durchbrochen war, so nahm niemand daran Anstoß, daß sich an den Beschlüssen, der Rede des Kaisers folgte, auch laute Bravo's und Sanktionen des Tribünenpublikums anschloßen. Die Eröffnungsrede des Reichstagspräsidenten bedeutete einen würdigen Auftakt. Er behauptete nichts, auch nicht den Heldentum so vieler Helden. Trotzdem klang seine Anrede aus in die lauten Worte: „Uns fördert nichts.“ In der Reaktion heißt es: Die Rede des Reichstagspräsidenten traf aufs glücklichste den Ton, den die große Zeit erfordert. Der Kanzler nahm noch mehr die Gelegenheit, um fehschellen, weil die Verhandlung für den ungeheuren Krieg trifft. Deutschland läßt sich nicht vernichten, wie der Kanzler unter jubelndem und herzlichem Zustimmung der gesamten Senats ansetzt. Auch der Kaiser wird von der Rede des Kanzlers gerührt und hebt die im ersten Tone der Warnung an gesprochenen Worte an unsere Feinde hervor, welche die in ihrer Gewalt befindlichen Deutschen in harter und unbilliger Weise behandeln.

Das französische Gelübde und die Neutralen.

Basenach, 3. Dez. Politiken schreibt: Das französische Gelübde bringt nicht nur die Neutralen in die Gefahr des Ausbruches des Krieges. Wenn das Gelübde betont, daß die deutsche Militärpartei den Ausbruch des Krieges wünschte, so verleiht es, daß auch in Russland eine große Militärpartei auf den Ausbruch des Krieges drängte. Für Dänemark ist wertvoll, daß das Gelübde betont, daß Deutschland einen Neutralitätsbruch der drei kontinentalen Reiche in keiner Weise berücksichtigt, wie die politische Haltung jeder Staaten es auch beweisen hat.

Die amerikanischen Jern.

London, 3. Dez. Morningpost meldet aus Washington vom 28. November: Einer Chicagoer Depesche zufolge zeigt Clarke, Präsident der vereinigten irischen Gesellschaften Chicago, daß der Deutsche Kaiser Sir Roger Calmead das Verprechen ab, Irland zu befreien, wenn Deutschland freigelegt sein würde. Clarke sagt, er kenne die deutschen Absichten betreffs Irlands und werde sie in Massenversammlungen und Demonstrationen bekanntgeben, die gleichzeitig an verschiedenen Stellen Chitas unter der Auspizien des Deutsch-Irischen Bundes Amerikas stattfinden werden.

Feuersbrunst in Wittenwald.

Mittenwald, 3. Dez. Durch eine große Feuersbrunst sind in der vergangenen Nacht in dem an der Nar gelegenen, durch seinen Geigenbau weltberühmten Marktort 26 Häuser eingestürzt worden. Der Schaden ist sehr groß. Die durch den Brand Betroffenen sind größtenteils keine Güter. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Brand konnte erst heute Vormittag gelöscht werden. Die durch den Brand Geschädigten konnten größtenteils nur das nackte Leben retten.

Feldpost-Abonnements
nimmt die
Expedition des „Merseburger Tageblattes“
an, zum Preise von **50 Pf.** für den Monat.

Deutschland und der Islam.

Anblick der Tag des arabischen Gerichts.

Es leuchtet die Haken aufwachen Lichts.

Die deutsche Sonne geht auf in Kraft.

Sonne und Mond heben über der Schicht.

Auf daß wir beide, zum letzten vereint.

Söhnen und anjungen den gleichen Feind.

Steh' stille, du Sonne, zu Göttern

Und, Mond du, im Tale Maja!

Kurt von Rohscheidt.

Kotales.

Einberufung des unangesehnten Landstürmers zu Arbeitszwecken. Die unangesehnten Landstürmer der Jahrgänge 1888-1894 einberufen haben sich in Halle S. am Freitag, den 4. d. M., 1 Uhr nachmittags auf dem kleinen Exerzierplatz hinter der Kaserne 2 an der Deffauerstraße zu melden und an den dort aufgestellten Tafeln Jahrgangswelche zu sammeln. Die Mannschaften haben zu eine wollene Decke, Gefäß für und Verpflegung für zwei Tage mitzubringen. Das Verlesen beginnt Jahrgangswelche pünktlich um 1 Uhr. Auswahlen wird nach den Strafverurteilungen geordnet. Landstürmer, die in Kohlenbergwerken arbeiten und solche, die in Betrieben für dringende Seereslieferungen tätig sind, haben einen Ausweis darüber mitzubringen. Die gleiche Maßnahme dürfte auch für den hiesigen Bezirk bevorstehen.

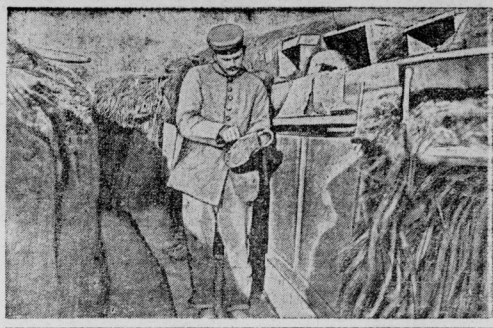
Einzelne Taschenlampen und Batterien dazu ins Feld! So mancher unserer Krieger im Felde schreibt immer um Batterieen zu fragen. Es werden so viele Taschenlampen geschickt, aber nur selten Batterien, und gerade diese fehlen bei den Kameraden am meisten. Es ist eine richtige Not darum. Ein Krieger schreibt seiner Frau: „Aber Deine Fäden ist immer große Freude — die Hauptfreude aber die ist Taschenlampen-Batterien. Wenn ich sie nicht hätte brauche, gebe ich sie immer einem Kameraden.“

Ein Ankauf von Verwundeten. Auf dem hiesigen Personenbahnhof traf gestern Abend mit dem Vazarettzug Nr. 7 ein Transport deutscher Verwundeter ein. Der Zug kam aus dem Osten; die Krieger sind in den Kämpfen bei Tolu verwendet worden. Am Morgen entließ der Zug 207 Soldaten, 100 waren in Halle ausgeschieden, 63 wurden in den hiesigen Lazarett untergebracht. Der Rest wurde nach Dessau weitertransportiert.

Zug auf die Anstalt des 4. Armeekorps. Der Anstalt des 4. Armeekorps, der aus der Westfronten Geschwader des hiesigen Kreuzes als große Kasse mit Viebesgaben oder Art Gefährt worden sind, ging folgendes Dankschreiben vom Kaiserlichen Sammeldepot zu:

An den Delegierten bei der Anstalt des 4. Armeekorps, Herrn Dr. Gies, Hochschulgemeinde, Magdeburg. Es sind in der letzten Zeit von Führern zahlreicher Regimenter und Truppenteile unserer von Tolu und Verbund liegenden Armeewarme Dankschreiben zugegangen, ein Zeichen, daß die Liebesgaben willkommen waren und gute Verwendung fanden. Da besonders die reichen Lieferungen der Anstalt des 4. Armeekorps Magdeburg mich in die Lage versetzten, die bedauerlicherweise ungenutzten und unbenutzten nachzuliefernden Truppenteile zu beschaffen, drängt es mich, Ihnen den Dank der Truppen zu übermitteln und bitte ich Sie, den hochzuverehrenden Oberen Ihres Bezirks, soweit Möglichkeit besteht, ebenfalls Kenntnis davon zu geben und sie wissen zu lassen, daß die Gaben in die richtigen Hände gelangt sind und warmen Empfang gefunden haben. Halle, den 4. November 1914. Sammeldepot Kaiserlich der freiwilligen Krankenpflege, Etappen-Inspektion, Delegierter von Dornjeorg. Dr. Delegierter, Kamerader von Dornjeorg.

Militär-Telegraphen schenkt. Beim Militär-Telegraphen von Berlin ist Bedarf an Telegraphen, Gemaßigte Unteroffiziere und Mannschaften, welche beim Militär-



Ein Schützengraben in unserer vordersten Linie im Westen.

Diese Aufnahme gibt einen Einblick in die Feldbefestigungen der vordersten deutschen Linie in Frankreich. Man sieht die Tiefe des ausgeformten Schützengrabens, der so beschaffen ist, daß die Leute bequem darin stehen können, ohne dem Feinde als Zielobjekt zu dienen. Das Bild ist insofern interessant, weil es die Schützengräben in dem Graben zeigt, unter welchen sich Erdhöhlen befinden, die als Wohn- und Schlafstätten gebraucht werden. Im Vordergrund ein Soldat, der eine Kampfpause benützt, um sein schabhaft gemachenes Schwert anzusehen. — Vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigt.

Telegraphen von Berlin oder in einer Stellung in der Westfrontenlinie aufgestellt sind oder sonstige Verursacher zu haben, die nicht mehr dienstfähig sind, wollen sich zwecks Einberufung auf dem Gefäßzimmer des Militär-Telegraphen, Neue Straße, melden.

40000 deutsche Wehr im Felde. Von den deutschen Wehrern haben und 40000 im Felde, von denen mehr als 30000 Offiziere oder Offizier-Stellvertreter sind. Bis jetzt sind etwa 100 Wehrer getötet.

Die Frage der Ehrenbürgerwürde der Dienstwohnungen von Beamten ist jetzt endlich entschieden. Das Verbot des Oberverwaltungsgerichts hat die ihm vom 2. Senat vorgelegte Rechtsfrage, ob die Dienstwohnungen der Beamten, abgesehen von der etwa mit ihnen verbundenen Verwaltungs- und sonstigen Diensträumen, wie Portierlogen, Storchzimmer von Ärzten, nach § 24 Abs. 2 des Kommunalabgabengesetzes schließlich als nicht zu einem öffentlichen Dienst oder Gewerbe bestimmt seien müssen und deshalb grundbesitzlich sind, in bejahendem Sinne beantwortet.

Neuzug

aus der Verlustliste Nr. 83 über Tote, Verwundete und Vermißte des Kreises Merseburg.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36, Halle a. S., Altenburg. — Wehrmann Franz Trothe, Merseburg, schwer verwundet. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 47, Rastbach, Krotzschin. Wehrmann Martin Gunkel, Merseburg, gefallen. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118, Erbach. Offiziersstellvertreter Alexander Schumann, Merseburg, gefallen. — Infanterie-Regiment Nr. 153, Altenburg, Merseburg. — Oberst Franz Erbe, Forst, schwer verwundet. — Oberst Hermann Pfeifer 1, Großschloß, schwer verwundet. — Oberst Reinhold Wegold, Merseburg, schwer verwundet.

Schließliche Verlustliste Nr. 60.

5. Infanterie-Regiment Nr. 104, Chemnitz. Soldat Wilhelm Berger, Wehlitz, vermisst. — 7. Infanterie-Regiment Nr. 106 Leipzig. Wehrmann Ernst Schenckers, Jöhsthen, leicht verwundet. — Gefreiter der Res. Ernst Walther, Landfeld, leicht verwundet.

Gerichtszeitung

Vom Schöffengericht in Halle a. S.

(Schöffengerichtssitzung am 30. November.)

Vor dem Schöffengericht erschien der Württembergische Graf Emil von Sickingen. Er ist trotz seiner Jugend sehr oft und erheblich wegen Eigentumsvergehen vor-

bestraft, zuletzt mit drei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Am 1. Oktober d. J. wurde er in Leipzig einfliegen und blieb nach Halle, um sich Arbeit zu suchen. Er will sich von der Gedächtnis genommen sein, um aus der Polizeiaufsicht zu entfliehen, nach Halle zu gehen, wo man ihn nicht finde. Da seine Mittel nicht reichten, beschloß er, die sich durch den Raub einer Geldkassette, in der er viel Geld verheimlichte, nach der Weinstraße und sich an der Ecke des hiesigen Platzes zu zeigen, um den Angelegten vorzubereiten. Dieser tratte sich aber schnell auf sie und ergriff der völlig Unachtsamen das Handgelenk, in dem sich etwa 3 Mark Geld, eine goldene Kette und ein Messer, sowie einige Kleinigkeiten befanden. Dann entließ er. Das Zielobjekt wurde unter die Augen der Angelegten gebracht und der Polizei übergeben wurde. In der heutigen Sitzung gab nach der Vorlesung an. Es wurde weiter festgestellt, daß er bei seiner Einlieferung ins Gerichtsgefängnis sich einen falschen Namen angeeignet hatte, um das Gericht zu täuschen und seine Vorstrafen unerkannt bleiben zu lassen. Durch die Untersuchung wurde aber der wahre Name festgestellt. Er hatte sich deshalb auch wegen intellektueller Urkundenfälschung zu verantworten. Er räumte in allen Punkten seine Schuld ein, nahm an, sich nur deshalb des falschen Namens bedient zu haben, weil er sich schäme, sich wieder etwas Besseres getan zu haben, nachdem er kaum entlassen sei. Die Geschworenen belohnten die Schuldlosen, die auf Strafbau anstehen, nur insofern, daß sie eine Tat ohne Gewalt antrahen, jedoch nur das Recht des Mißtrauensbegriffs vorlag. Mithin wurde ihm die Verurteilung erlassen und die Schuld der Urkundenfälschung beibehalten. Der Staatsanwalt beantragte, weil man es mit einem notorischen Verbrecher zu tun habe, für den die Urkundenfälschung sechs Monate Gefängnis, die in einer Strafe von 2 Jahren 7 Monaten Gefängnis auszusprechen werden sollten. Das Gericht schloß sich dieser Anträge an und verurteilte den Angelegten zu zwei Jahren sieben Monaten Gefängnis und zwei Jahren Gefängnis, redete aber einen Monat der erlittenen Untersuchungshaft an.

Aus Reich und Ausland.

Halle, 2. Dezember. Der siegreiche Seerführer auf dem polnischen Kriegsschauplatz, Oberst von Madenitz, war nicht von vornherein für den Selbstmord bestimmt, sondern zunächst in Halle inhaftiert worden. Als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Leibinfanterie-Regiment.

begleitete. Herr Heine mußte auf sein Bureau zurück und Lotte und Herta in die „Goldene Angel“. Aber Frau Köhne wurde von allen Seiten ein ausgiebiger Jubelzustand bis zum Diner verhängt.

Der Professor ging mit seinen gewaltigen Schritten, neben sich den langen Wahl, so rasch voraus, daß die Schwestern bald ganz allein in dem grünen fahlen Fort blieben.

Da Wahl ihnen den Weg genau bezeichnen hatte, beifallen sie sich nicht fonderlich und schließend langsam durch den Wald mit seinen dicken hübschen und malerischen Punkten.

Sie stiegen durch die steile Schlucht an den fülligen kleinen Waldsee hinunter und blühten auf dem klaren grünem Grund. Neben dem schmalen Holzweg lag ein Boot verankert.

„Wie schade, daß Edchen nicht mit ist,“ sagte Cornelle. „Er hätte uns schon rudern können, während die Herren ihre langweiligen Steine klopfen.“

Die Schwestern setzten sich auf den niederen Abhang gegen die Seeblöße.

„Wie geht es Edchen denn?“ fragte Helene. „Er hat so selten von sich hören lassen.“

Cornelle bereitete mit der Spitze ihres kleinen, tabakfarbenen Schutzes unbarmherzig das Gras.

„Ich weiß nicht recht, Lena,“ sagte sie halb betrübt, halb ärgerlich. „Jrgend etwas ist da nicht in Ordnung. Du solltest ihm mal gründlich den Kopf zurechtsetzen. Ich fürchte, Doewergand, mit dem er mehr zusammenhängt, als ihm gut sein dürfte, hat seinen besonderen Einfluß auf ihn.“

Helene antwortete nicht gleich. Sie hatte Doewergand seit jenem Tage in Reichenhall, an dem sie seine Werbung zurückgewiesen hatte, nicht wieder gesehen. Nur flüchtige, geschäftliche Notizen waren zwischen ihnen hin und her gegangen. Noch wußte sie nicht, wie er sich nach dem Vorkommnis persönlich zu ihr stellen würde. Es war ihr ungenehm peinlich, von ihm zu sprechen, bis nicht eine Art von Klärung stattgefunden hatte. So sagte sie nur:

„Herr von Doewergand ist ja jetzt gar nicht in Berlin, so kann es mit seinem Einfluß auf Edchen nicht allzu schlimm sein.“ Er berief den Herrn und Frau Heine.

„Gibt du was mit ihm ab?“ fragte Cornelle, durch den kühl abnehmenden Ton Lenas betroffen gemacht. (Fortsetzung folgt.)

Erärmende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

„Halt alles eigene Ernte,“ lachte Lotte zufrieden, „bis auf die Ähren und Büsche und den Kalbsbraten natürlich. Zu einer Viehjudt haben es Berta und ich noch nicht gebracht. Aber was das andere betrifft, gedeiht unsere Landwirtschaft großartig. Es wird nicht lange dauern, bis wir ein Gutshaus auf der deutschen Reichsbahn haben, die Berta und ich.“

Hermann lag das frische, kraftvolle Mädchen mit seinen leuchtenden Blicken an.

Welch eine prächtige Hausfrau würde sie abgeben! Gern opferte er alles Gelingen der Welt um den Preis, daß es erst so weit wäre!

Laut fragte er nur: „Sie waren doch sonst gar nicht so gut Freund mit Fräulein Berta. Seit wann stammt denn diese Kameradschaft?“

Lotte wurde wieder einmal flammendrot. Ob sie ihm die Wahrheit sagen? „Hör,“ sagte sie, „Berta macht mich nicht, und das mit Recht, weil ich eine dumme Gans war und nämlich in ihren Bruder verliebt, und weil Berta sehr gut wußte, daß ihr Bruder sich seinen Hahnenfuß aus mir machte und bis vor kurzem ein armer Jungferleiber war wie ich, und überdies viel zu schade für eine so Plümpe wie ich. Und gut Freund sind wir geworden, nachdem ich wieder zu Verlobte gekommen bin.“

Aber das plötzliche Dazwischentreten des Professors machte jeder Möglichkeit eines solchen Gefändnisses ein Ende. Gammings polternd fiel Hermann über den von seinen Pflichten weit abgetriebenen, ganz bestranzten Wahl her.

„Seit wann geht denn Männerdienst vor Wissenschaft? Berta's Fräulein, meine Tochter sagt mir, daß Sie einen unbändigen Einfluß auf diesen pflichtvergessenen Menschen haben. Mädchen Sie ihn nicht daran erinnern, daß er mich zum Steinejuden hier herausgelockt hat, daß Zeit noch immer Geldeswert, für uns arme Wissenschaftler sogar noch höheren Wert hat, und daß wir, wenn denn durchaus geschäftlich werden soll, uns endlich an dieser einladenden Tafel niederlassen sollten?“

Cornelle war neben ihren Vater getreten und hatte ihm die Hand auf den wild gestülpten Arm gelegt. „Das sieht dir wieder ähnlich, alter Herr!“ sagte sie lachend, „sich in einem fremden Hause so aufzuführen!“

Von der Laube her kam ängstlich Frau Köhne, die Helene herübergewinkt hatte. Sie bat, ganz erschreckt über das laute Sprechen, des sie für bitteren Ernst hielt, um Entschuldigung der Bergengänge halber.

Die gnädige Frau habe ihr so viel Viehes und Gutes von ihrem großen Jungen erzählt, daß sie dabei ganz und gar ihre Pflicht als Hausfrau vergessen habe.

Nun setzte man sich im raschesten Tempo zu Tisch, um so mehr, als nicht nur der Professor, sondern auch der Himmel, der sich immer dunkler bezogen hatte, zur Hilfe antrieb.

„In einer halben Stunde werden wir einen gehörigen Pfahrgen haben,“ meinte der immer etwas pessimistische Helene phlegmatisch.

Den Professor focht diese Aussicht wenig an. Weder seinem großen Lobensange und seinem alten Gelehrten, noch aber seiner eiserne Gesundheit konnten Wind und Wetter etwas anhaben.

Laut erzählte Cornelle von einer Studienreise, die sie mit dem Vater nach Tirol gemacht hatte und bei der sie beide, während einer vollen Woche, buchstäblich nicht aus den nassen Kleidern herausgekommen wären. Am letzten Tage hätte die Wirtin ihnen die nassen Stiefel von den Füßen schneidern müssen, so durchnäßt sie das Schuhzeug gewesen.

„Gott hätte begünstigt zu. So etwas wäre auch ihr Fall gewesen! Ueberhaupt, diese Cornelle Reimann gefiel ihr riesig. Viel besser, als die stille, weiche, schöne Frau von Reich, deren Bild sie mehr und mehr an Volk Köhne erinnerte, obwohl beider Augen so ganz verschieden waren, und den sie deshalb gern vermied.“

Ein Vergnügen war solch peinliche Erinnerung wahrhaftig nicht.

Währenddessen meinte es der Himmel nicht halb so schlimm, als Herr Heine es vorausgelagt.

Er schickte ein paar Spritztropfen zwischen kaltem Braten und Butter und Käse und hinderte Lena und Cornelle nicht im mindesten daran, sich der Expedition des Vaters und Herrn Wahls anzuschließen.

Von den Einheimischen konnte niemand die Berliner

